forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

forum

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

forum 3 2017

rudolf steinerschule
bern ittigen langnau

editorial/klassenspiele

Ein Theaterabend an unserer Schule, insbesondere eine Premiere, hat diese ganz bestimmte Stimmung: Die Spannung ist fast greifbar, noch ist der Vorhang geschlossen. Die Luft scheint vor Aufregung zu flimmern. Das Licht erlischt, ein kurzer Moment der Stille – hinter dem Vorhang zählt jemand leise bis zehn – der Vorhang öffnet sich, und die Klasse nimmt das Publikum mit auf eine Reise.

Die Reise und inneren Bilder des Publikums sind die eine Seite des Theaters. Die jedoch oft weitreichendere Reise machen unsere Schülerinnen und Schüler auf der Bühne. Den Moment vor dem Öffnen des Vorhangs, wenn das Herz bis zum Hals schlägt und der wochenlang gelernte Text vergessen zu sein scheint, werde ich mein ganzes Leben nicht vergessen. Dann beginnt es, der Einsatz kommt, und man kann sich dem Fluss des Spiels nicht entziehen.

Was eine Klasse in wochenlanger Vorbereitung auf die Bühne bringt, sind echte Schätze in jeder Schüler- und Schülerinnenbiografie. Klassenspiele sind eine Verdichtung der zahlreichen Vorträge, Präsentationen und Quartalsfeierbeiträge und helfen den Heranwachsenden, sich zu zeigen – und noch wichtiger: sich ein Stück weit besser kennenzulernen. Klassenspiele sind gelebte Schulkultur und helfen den Klassen, enger zusammenzustehen und Vertrauen in die eigenen Stärken aufzubauen. Viele Unterrichtsinhalte meiner Schulzeit sind verblasst, aber die Rollen in den Klassenspielen sind mir lebhaft in Erinnerung.

Diese forum-Ausgabe bespricht aktuelle Klassenspiele an unserer Schule und geht auch auf die Hintergründe dieser bemerkenswerten Art zu reisen ein. Ganz nach dem deutschen Kinderbuchautor Manfred Hinrich: «Bühne, Bretter, die die innere Welt verändern.»

Annika Rieger

inhalt

Bilder im Heft:

Regula Glatz

(Onkel Toms Hütte/Krabat),

Walter Rohrer

(Die schwarzen Brüder)

Zu den Bildern:

Impressionen der Theater der 8. Klassen von Bern und Ittigen (Onkel Toms Hütte, Die schwarzen Brüder) und vom Theater (Krabat) der Mehrstufenklassen in Ittigen.

Schwerpunkt

Auf der Bühne – Theater von der 1. bis 12. Klasse (Blanche-Marie Schweizer) 3

Ein Klassenspiel ist ein Klassenspiel ist ein Klassenspiel (Yves Bönzli) 6

Steinerzitat

Theater (Urs Dietler) 9

Elternforum

Aus dem Dunkel des Zuschauerraums (Veronika Luck) 10

Ehemaligenforum

Du sollst Dir kein Bildnis machen (Marco Michel) 11

Bern Ittigen Langnau

Alle Jahre wieder… 13

Abschlussarbeiten der 12. Klassen (Christine Scheidegger und Ditmar Hartmann) 16

ICH BIN – ICH – BIN ICH? (Marianne Etter-Wey) 18

Basarleitung beschliesst Mindestbeitrag (Jörg Undeutsch) 19

Abschied nach neun Jahren im Vorstand: Danke, Cathy Bolliger! (Richard Begbie und Bruno Vanoni) 21

Schule in Bern

Das Spiel der 8. Klasse in Bern (Christoph Lanz) 22

Gedicht

In der Stille (Reinhart Fritze) 23

Schule in Ittigen

Wenn das Leben sich auf der Bühne abspielt. (Magdalena Reinhard) 24

Schule in Langnau

Impressionen vom Sponsorenlauf 26

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Regine Reber 27

Freiwilligenforum

7 Fragen an Matthias Frey 28

Schülerforum

Theater (10b Ittigen) 30

Auf der Bühne – Theater von der 1. bis 12. Klasse

Es ist immer ein besonderer Moment im Schuljahr, wenn die Kinder der 1. Klasse an der Quartalsfeier zum ersten Mal die Bühne betreten. Sie zeigen, was sie täglich jeden Morgen geübt haben, kleine Gedichte und Sprüche, die stark von Bildern und Rhythmen leben. Bewegungen begleiten das gesprochene Wort in einer einfachen, urbildlichen Weise. Diese haben einen schwer zu beschreibenden Zauber, sie sind noch ganz rein, noch nicht individuell seelisch gefärbt, das Kind bewegt sich mehr «wie von aussen», aus der Nachahmung heraus. Man kann aber deutlich erleben, dass hier schon der Grundstein gelegt wird für alle Theaterarbeit in den späteren Jahren. Geformte Sprache, geformte Bewegung: Sie werden von Anfang an gepflegt und wandeln sich bis ins Jugendalter mit der körperlichen und seelischen Entwicklung.

Sieht man dann zum Beispiel eine Aufführung der 4. oder 5. Klasse, so tritt die Persönlichkeit des einzelnen Kindes schon viel wahrnehmbarer hervor: Wie kräftig es spricht, wie deutlich, wie verhalten – darin äussert sich sehr viel vom Wesen des Kindes. Auf dieser Stufe können sich Kinder auch schon viel mehr hineinfühlen in eine Rolle: Wie schreitet ein König, wie bewegt sich der verschlagene Loki, wie spricht eine Nymphe, ein Feuergeist? Aber auch hier bleibt das Vormachen eine wichtige Hilfe, denn es ist ein langer Weg, bis man durch eigene seelische Beweglichkeit und Gestaltungsmöglichkeit ein anderer wird.

Diese sich differenzierenden Fähigkeiten werden eindrücklich erlebbar beim Einstudieren eines Theaters mit einer 8. Klasse. An dieser Schwelle von der Kindheit zur Jugend sind die Möglichkeiten, aus der eigenen Persönlichkeit eine Rolle zu gestalten, noch sehr unterschiedlich. Manche Schülerinnen und Schüler überraschen durch eine erstaunliche Reife, bei anderen ist das seelische Erleben, das sehr reich und differenziert sein kann, noch wie eingeschlossen und nicht frei genug, um in die Sprache und Gebärde gestaltend einzugreifen. Um aber dieses «Gefangensein» in sich selber zu überwinden, kann gerade das Theaterspiel

sehr viel beitragen. Mithilfe der Sprache und der Geste etwas in sich freizusetzen, um es für die Gestaltung einer Rolle zur Verfügung zu stellen, ist ein Prozess, der einen jungen Menschen ungemein stärken kann, da es seine Persönlichkeit vertieft und erweitert. Etwas vom Beglückensten ist es dann, in den Aufführungen wahrzunehmen, wie die jungen Menschen ganz aus sich selber spielen und gleichzeitig ganz uneitel und selbstvergessen in ihren Rollen sind. Subjektives wird objektiviert – ein nicht zu unterschätzender Vorgang. Und dieser Vorgang setzt sich eigentlich in allen weiteren Spielen in der IMS fort.

Wenn in den letzten Jahren Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen das Oberuferer Christgeburtsspiel aufgeführt haben, so steht dies in einer langen Tradition einer Gruppe Freiwilliger, die jeweils im 10. Schuljahr ein Theaterstück mithilfe wechselnder Regisseure einstudiert haben. In diesem Alter sind gegenüber einer 8. Klasse schon viel differenziertere Ausdrucksmöglichkeiten vorhanden, die einen in ihrer Innerlichkeit sehr berühren können. Und diese Theater waren immer auch ein sinnvolles, die Jugendlichen engagierendes Freizeit-Unternehmen von nicht zu unterschätzendem Wert.

Sehr bereichernd für das Schulleben sind auch die Aufführungen der Mehrstufenklassen. Bei ihnen wird besonders deutlich, wie junge Menschen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Begabungen sich gegenseitig durch die gemeinsame Theaterarbeit fördern und zu einem eindrücklichen Gesamten ergänzen.

In der 12. Klasse bildet dann die Theaterepoche einen mit Spannung erwarteten Abschluss der Schulzeit. Es ist sehr individuell, wie die verantwortlichen Lehrkräfte den Prozess auf dieses Unterfangen hinführen, welche Gespräche z.B. stattfinden bezüglich Modernität oder Aktualität der Stücke, wie offen oder bestimmend in der Stückwahl vorgegangen wird, oder wie stark Rollenwünsche berücksichtigt werden. Auch werden, je nach Begabungen in den Klassen und Möglichkeiten der Verantwortlichen, Musik, Gesang, Bewegungselemente, Tanz, Eurythmie einbezogen und so die Jugendlichen vielfältiger gefordert als im reinen Sprechtheater.

Schaut man zurück auf die 10. und 8. Klasse, so erlebt man in den Aufführungen der 12. Klassen eine erstaunliche Steigerung. Gerade das Freisetzen der eigenen Innerlichkeit im Dienste einer Rolle ist vielen 18-Jährigen mit einer Lockerheit und Selbstverständlichkeit möglich, die später nicht mehr so leicht erreicht wird. Und dies sowohl in der Sprache als in der schauspielerischen Geste, im Tanz, in der Musik. Und man fragt sich immer wieder: Woher haben die jungen Menschen das? Woher diese Möglichkeit, sich in andere Identitäten hineinzufühlen und sie kongenial zu gestalten? Und dabei so ganz sich selbst zu sein und wiederum so selbstvergessen. Denn es geht ja nicht einfach um das Ausleben individueller Gefühle und Absichten, immer sind auch Formelemente da, die oft hohe Anforderungen stellen: der Charakter einer Gestalt, die Sprache, die Stimmung einer Szene, die Choreografie, um nur einiges zu nennen. Die Aufführenden stellen sich immer in den Dienst einer Sache und des Ganzen, und gerade deshalb ist es möglich, über sich selbst hinauszuwachsen. Damit ist auch angesprochen, was für alle Theaterarbeit gilt: Es ist immer ein Prozess, der Gemeinschaft fördert und bildet.

Schliesst sich vor dem Blick noch einmal der Reigen der 1. Klasse mit den Theatern der folgenden Jahre bis zur 12. Klasse zusammen, so kann einem Heinrich von Kleists bemerkenswerter Aufsatz «Über das Marionettentheater» in den Sinn kommen. Kleist spricht davon, dass die reinste, harmonischste Bewegung dann zustande kommt, wenn das Bewusstsein am wenigsten in den Ablauf eingreift. Das Kind hat diese Unschuld noch, die Jugendlichen in der Pubertät werden von dem erwachenden Selbstbewusstsein oft empfindlich gehemmt. Eine neue Grazie kann entstehen, wenn das Bewusstsein nicht auf sich selbst gerichtet ist, sondern im Umkreis, im Zusammenspiel mit den andern lebt, wie wir es beglückt in den Aufführungen der 12. Klassen sehen können.

Die Theaterarbeit kann so – gemeinsam mit allen andern Fächern – Entwicklungsschritte in den Jahren der Schulzeit unterstützend begleiten.

Blanche-Marie Schweizer

Blanche-Marie Schweizer führte über drei Jahrzehnte Regie in Theatern der 8. und 12. Klasse.

Ein Klassenspiel ist ein Klassenspiel ist ein Klassenspiel

«Das Wichtigste, was man zunächst in Bezug auf die schauspielerische Darstellung zu erfassen hat, ist dieses, dass es in keinem Augenblicke auf der Bühne einen unbeschäftigten Schauspieler geben kann. Es darf keiner auf der Bühne stehen, der unbeschäftigt ist. Es ist ein schlimmer Augenblick, wenn einer redet und ein paar andere, die gleichzeitig, weil es die Szene gebietet, auf der Bühne sind, Maulaffen feilhalten, wie man im Deutschen sagt, das heisst, nichts tun.»

(aus: Rudolf Steiner, 8. Vortrag Sprachgestaltung und Dramatische Kunst GA 282)

Die umfassendste Kunstform

Ein Stuhl ist ein Stuhl ist ein Stuhl. Im Theater nicht. Das Theater führt mich mit meiner sinnlichen Wirklichkeit postwendend durch die Scheinwirklichkeit zur ganzen Wirklichkeit. Ein Stuhl ist ein Baumstrunk, ein Fenster, ein Kellerloch, ein Pferd, ein … Ich bin ein Zwerg, der auf einem Baumstrunk tanzt, ein liebeskranker Bursche, der durch ein Fenster in den Regen schaut, ein Flüchtling, der sich verstecken muss, ein Ritter auf glorreichen Kriegszügen, ein …

Ich behaupte, dass das Theater die umfassendste und sozialste Kunstform überhaupt ist: Mimik, Gestik, Sprache, Literatur, Musik, Tanz, Textilien, Malerei, Skulpturen, Architektur. Stücke werden einstudiert, erfunden, improvisiert, in Solos vorgetragen oder in grösseren Ensembles geprobt. Die Schauspieltruppe ist im Dialog mit Regie, Licht- und Tontechnik, Dramaturgie, Kostüm- und Maskenbildner, Choreografen und Musikern. Das Ziel: Die Premiere, die gewöhnlich auf einer Bühne, aber gerade so gut in einer Fabrikhalle, an einem Bahnhof oder in einer Strassenbahn stattfinden kann.

Die Schauspieler schlüpfen in Rollen, werden dadurch zutiefst in ihrer Persönlichkeit berührt und manchmal auch erschüttert. In jedem Fall spiegelt sich das Ich in der Welt und umgekehrt und was in einem selber vorgeht, findet ebenso in der Gruppe statt: Interaktionen in allen Variationen, chorische Gemeinschaftserlebnisse, zusammen musizieren, bauen, nähen, planen …

Klassenspiele sind Grossprojekte

Durch die oben erwähnten sozialen Ereignisse, individuellen Herausforderungen, künstlerischen Zugängen, Grenzerfahrungen, die das Theater bietet und der Kenntnis des Waldorflehrplans hat die Steinerschule eine grosse Theatertradition. Bereits im Kindergarten wird durch Puppen- und Rollenspiele Theaterluft versprüht. Märchen, Legenden, Fabeln, alttestamentarische Geschichten werden spielerisch, eurythmisch, musikalisch erlebt, und im Mittelstufenalter strömt der farbenfrohe Zirkusduft durch die Schulen. Aus der Sicht des Theaterauges sind die 8.- und 12.-Klass-Spiele Höhepunkte.

Klassenspiele sind Grossprojekte, die Menschen mit verschiedenen Talenten zusammenführen und zu einem Ganzen verbinden. Und doch stehen die Schauspielerin und der Mime im Fokus, lenken unsere Blicke, verzaubern uns in eine andere Welt, lösen Gefühle aus, regen uns zum Denken an, berühren uns. Die Rollenarbeit wird zentral, denn schlussendlich können Kostüme, Bühnenbilder, Musikstücke und Lichteffekte die Schauspielerei unterstützen, die Akteure besser und tiefer in die Rollen bringen und Texte, Stimme und den Charakter untermalen. Doch ist ein belebter, verinnerlichter Macbeth in Jeans, tyrannischem Kauderwelsch, gespielt auf einer Holzkiste berührender als ein vollkostümierter Schauspielkönig auf der Grossbühne, der sich fortwährend auf seinen Text konzentrieren muss. Damit ein König mit prächtigschleppendem Umhang durch sein Gemach stolzieren kann, braucht es keinen Umhang und kein Gemach. Der Schauspieler benötigt Rollenarbeit, die er sich durch Erlebnisse in stückinhaltsbezogene Improvisationen und Spielen selbst erarbeitet hat. Wie geht meine Rolle? Wie fühlt sich ihr Gang vom Scheitel bis zum kleinen Zeh an? Wo befindet sich das Körperzentrum? Wie spricht sie? Was riecht, schmeckt und sieht sie? Wie nimmt sie verschiedene Räume wahr? Wie reagiert sie im Glück, im Pech, in der Liebe, im Hass, auf Freude, bei Scham? Hat die Rolle einen Tick? Was ist ihre Vorgeschichte (Rollenbiografie)? Was ist ihre Lieblingsfarbe, ihr Lieblingstier, ihr Lieblingsessen?

Sich Zeit nehmen

Das schönste an unserer Theatertradition ist, dass wir uns dafür Zeit nehmen dürfen. An Staatsschulen muss

diese regelrecht und mühselig abgezapft werden. Nehmen wir dies doch als Geschenk und investieren das, erstens in die Rollenarbeit und zweitens in die Gruppenarbeit, in der die Grundsituation und Konfliktobjekte des Stückes spielerisch ergründet, in der die Atmosphären der Orte des Stückes ertastet, in der choreografische und chorische Elemente erarbeitet und, in der durch gemeinsames Bewegen, Stimm- und Sprachklänge-Suchen, die Rollen zusätzlich vertieft werden. So wird die Zeit mit künstlerischem Zugang gefüllt, in der durch Spiel und Freude sich gleichzeitig der Text und der Zeitgeist des Stücks einverleiben.

Die Theaterpädagogik

Die Regie eines Klassenspiels darf nie zu einer Marionettenspielerin werden. Schultheaterregie heisst: Grundkenntnisse und Erfahrungen in Theaterpädagogik haben. Theaterpädagogik kann über die Begegnung der Spieler mit sich selbst, mit den anderen, mit sich entwickelnden künstlerischen Prozessen, zur Entwicklung der Persönlichkeitsbildung beitragen, um einen Raum zu schaffen, in dem emotionale Prozesse wachsen und stattfinden dürfen bis sie sich zeigen (Aufführung) wollen. Um diese volle Verantwortung sollte jede Regieperson Bescheid wissen. Aus meiner Sicht braucht es für die 8.- und 12.-Klass-Spiele erfahrene TheaterpädagogInnen, welche die Klassenlehrpersonen begleiten.

Abgesehen von der künstlerischen Aufgabe einer Regie, gehört eine sorgfältige Planung dazu: Wie lese ich als Regieperson Stücke? Wie wähle ich sie aus? Wie lese ich die Stücke mit den Schülern? Wie teile ich die Rollen auf? Habe ich eine Doppelbesetzung? Wie werden gemeinsam die Rollen verteilt? Wie gestalte ich Probepläne, ohne die künstlerischen Elemente und Prozesse zu vergessen? Wie erarbeite ich mir stückbezogene Improvisationen? Welche Fachlehrer (z. B. Handarbeit, Werken usw.) begeistere ich für das Projekt? Welche Vorgaben gebe ich den Fachlehrern, wo sind sie künstlerisch frei…?

Ein Klassenspiel ist ein Klassenspiel ist ein Klassenspiel. Tautologisch gesehen hat jedes Klassenspiel seine wahre Existenz unabhängig vom Wahrheitswert verdient.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viele aktive und passive Theaterstunden!

Yves Bönzli, Klassenlehrer 7.–9. Klasse, Schule Langnau

steinerzitat

Theater

Dann aber, wenn der Dichter seine Dichtung fertig hat, dann ist sie für den Schauspieler, damit das Bühnendrama auf der Bühne steht, die Partitur. Die Dichtung verschwindet sozusagen, indem sie aufgeschriebenes – so könnte man sagen – Werk wird. Aber aufgeschriebenes Werk ist sie wie eine Partitur. Und der Schauspieler muss, geradeso wie der ausübende Musiker, das Werk wieder erschaffen. Es liegt zwischen dem Komponisten und dem ausübenden Musiker in gewissem Sinne eine Art Nullpunkt in der Partitur.

Diesen Nullpunkt empfinden alle: Die ein Theaterstück mit der Klasse einstudierenden Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler vor den beschriebenen Blättern mit ihren Rollen. Allen ist Ahnung und leise Vorfreude anzumerken, darüber, ob die Schöpfung in gemeinsamem Ringen gelingen werde. Mit der Zeit – oft nach einer spürbaren Krise – zeichnet sich ein Schauspiel ab, das einmalig ist, alle belebt und die Spieler verwandelt hat.

Rudolf Steiner in: Sprachgestaltung und dramatische Kunst. September 1924. GA 282, Seite 275 **Urs Dietler**

Aus dem Dunkel des Zuschauerraums

Genau erinnere ich mich daran, wie der Rollkragenpulli an meinem Hals gekratzt hat, während ich vor versammelter Dorfgemeinschaft aus der Weihnachtsgeschichte vorlesen musste – und auch daran, wie ich dabei vor Aufregung Blut und Wasser geschwitzt… Wie anders erleben das wohl unsere Kinder, die schon in ihren ersten Schuljahren so selbstverständlich auf der Bühne stehen! Wie rührt uns Eltern der stumme kleine Hirte beim Krippenspiel, der traumversunken und andächtig (oder auch mit energischem Schritt) hinter dem Paar mit Kindlein einherschreitet. Wie nebenbei werden unsere Kinder dahin geführt, anderen Menschen etwas darbieten zu können; freudig wollen sie uns zeigen, dass sie einen Schritt in die Welt hinaus alleine bewerkstelligt haben. Mehr Mut braucht es, wenn man als Christophorus auf der grossen Bühne im Saal das nun schon ältere Christkind über den Fluss zu tragen hat, die eigene Stimme erhebt sich in die Stille des grossen Raumes hinein. Das fühlt sich auch für uns Eltern anders an als noch eben beim Abtrocknen, wenn uns unser Kind – natürlich unter Aufforderung strengster Geheimhaltung bis zur Quartalsfeier – zum x-ten Mal das ganze Spiel rezitiert und mit behelfsmässigen Requisiten vorgeführt hat. An einem Klassenspiel haben immer alle Familienmitglieder teil. Zuerst vielleicht nur, wer wann was macht. Doch mit zunehmendem Alter wird plötzlich auch Thema, was die *grauen Herren* bei der Aufführung «Momo» eigentlich genau wollen.

Stark erlebe ich diesen inneren Prozess während den Vorbereitungen zum 8.-Klass-Spiel. Vorerst ist da nur das zunehmende Eintauchen in die Rolle, die man zugesprochen bekam: «Ich empfinde es als eine Ehre, dass mein Klassenlehrer mir diese Rolle zutraut» – ein Zitat eines 8.-Klässlers an unserem Mittagstisch. Es entstehen noch feinere Verbindungen zwischen allen Beteiligten. Ganz innig durfte ich die wachsende Verbundenheit zwischen den Darstellern erleben, die die gleiche Rolle in der anderen Besetzung spielen. Und nicht zuletzt erfahre ich in der Zusammenarbeit der Eltern im Hintergrund eine tragende Verbindung – eine Gemeinschaft, die durch all die Jahre zusammengewachsen ist.

So sitzen wir Eltern Jahr für Jahr gebannt im Zuschauerraum und sehen unsere Kinder auf der Bühne – in einem ganz neuen Licht. Wenn ich meine Kinder spielen sehe, nehme ich neben meiner Freude und Dankbarkeit deutlich ihre ganz eigenständige Persönlichkeit wahr. Khalil Gibrams Worte aus einem seiner Gedichte sprechen mir dabei aus dem Herzen:

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.

Veronika Luck

Veronika Luck ist Handarbeitslehrerin an der Schule in Ittigen und ist Schulmutter dreier Kinder in der 3., 8. und 11. Klasse

«Du sollst Dir kein Bildnis machen.»

Für mich gehören die Klassenspiele zu den schönsten und prägendsten Ereignissen meiner Kindheit. An eine Szene erinnere ich ich mich besonders gut. Es war wohl in der fünften Klasse, und wir führten die Gudrunsage auf. Ich war König Hettel, stand allein in der Bühnenmitte, und von beiden Seiten marschierten böse dreinblickende Mitschüler auf mich zu und schrien «Hüte Dich Hettel! Hüte Dein Haupt!». Wovor ich mich hüten sollte, weiss ich nicht mehr. Aber ich weiss: Ich stand dort voller Stolz!

In diesem Moment wurde für mich Aggression erfahrbar, ohne dass ich tatsächlich bedroht gewesen wäre. Durch die Rolle lernte ich nicht nur das Gefühl eines Aussenseiters kennen, sondern auch eine mögliche Strategie, damit umzugehen: sich nämlich nicht umstimmen zu lassen, sondern seiner eigenen Überzeugung zu vertrauen.

Theater, und das ist für mich das Wunderbare und Befreiende, ist immer ein Handeln ohne Konsequenz. Ich kann auf der Bühne Dinge wagen, die ich mir sonst nicht zutrauen würde. Gerade für das Kind, das dem Leben weitestgehend ausgeliefert ist, ist diese Freiheit unglaublich wohltuend und beflügelnd. Im Spiel – nicht nur bei Klassenspielen, auch sonst – konnte ich ausprobieren, wer ich eigentlich sein möchte. Ich konnte ein anderer sein, als der, für den die anderen mich gehalten haben – und für den ich mich selber hielt.

Die Erfahrung auf der Bühne, sich etwas Eigenes schaffen zu können, ist deshalb so wichtig, weil sie sich auf den Alltag übertragen lässt: Ich kann mich plötzlich begreifen als freies Wesen, nicht der Welt ausgeliefert, sondern Teil und Mitgestalter von ihr.

Natürlich geht die Arbeit des Schauspielers später noch weiter. Aber die Lust, in etwas anderes einzutauchen, bleibt dieselbe. Und darum gehts ja: Dass man

nicht dumm und träge wird und denkt, man habe alles verstanden. Wenn ich mich mit einer neuen Rolle auseinandersetze, weiss ich erstmal gar nichts, die Rolle ist mir fremd. Und es braucht viel Arbeit, mich dieser Figur anzunähern. Und eine echte Annäherung ist nur möglich, wenn ich dabei nicht werte, wenn ich mir also kein Bildnis mache. Um einen Menschen wirklich zu verstehen, muss ich lernen, wie es ist, dieser Mensch zu sein.

Zum Glück war uns, als Kinder damals, nicht bewusst, dass unser Spiel einen tieferen Sinn hatte und nicht bloss Selbstzweck war. Mit diesem Wissen hätten wir uns das Spiel sonst verdorben. Ist der Kopf zu aktiv, geht die Intuition flöten – nicht nur auf der Bühne, auch im Leben.

Marco Michel

Marco Michel war vom Kindergarten bis zur 10. Klasse an der Steinerschule in Ittigen. Danach Matura am Muristalden. Er studierte an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München (2010–2014) und arbeitet heute als freischaffender Schauspieler für Film, TV und Theater. MARCO MICHEL spielt im November 2018 das Einmannstück EIN KUSS an der Rudolf Steiner Schule in Ittigen.

www.marcomichel.com

Alle Jahre wieder…

Seit dem 60-Jahr-Jubiläum unserer Schule berichten einige Schülerinnen und Schüler einmal jährlich, wo sie jetzt stehen, was sie in letzter Zeit erlebt haben und was sie im nächsten Schuljahr erwarten. Wir freuen uns über die neuesten Berichte – und schon jetzt auf den krönenden Abschluss dieser forum-Serie im nächsten Jahr!

Selma Marti

Ich erwartete gespannt ein turbulentes, neues Jahr.
Was ging denn da alles ab?
Ein vielfältiges, bereicherndes Praktikum in der Christophorus Schule.
Neue zusätzliche Fächer.
Französisch – une quantité incroyable de grammaire –
Mathematik – Sinussatz, lineare Gleichungen und weiss Gott was noch –
Chemie – ein fettes Buch, in dem wir neun Kapitel durchgeackert haben.
Noten. Einfach Noten.
Ein voller Stundenplan und viele Prüfungen.
Viele gute Gespräch mit den Leuten in der Klasse und rund herum, Tausendundein Tichu.
Und jetzt haben wir uns den Kopf zerbrochen, was wir in der 12. Klasse als Abschlussarbeit machen wollen.
Abfallfreies Leben? Ein Angelprojekt? Tanzen in der Mode? Zopffrisuren? Mein Leben als freier Mensch? Kommunikation an Fronten? Bücher und der Dalai Lama? Rasend schnell ging auch dieses Jahr vorbei, und bald ist es so weit, dass mein letztes Schuljahr an dieser Schule beginnt.

Annina Brand

Die Zeit vergeht viel zu schnell…
Vor einer Woche war ich noch in Paris am Französisch sprechen, und jetzt bin ich schon wieder hier in Bern im Altbekannten und am Berndeutsch sprechen. Meine sechs Monate in Paris waren einfach super, und ich werde diese Zeit nie vergessen! Anfangs sagte ich nur oui, non, bonjour und un croissant svp. Dann, mit der Zeit, wurde es immer besser und einfacher – und plötzlich sprach ich einfach und musste nicht mehr darüber nachdenken, was ich sagen will. Das ist so ein schönes Gefühl, das mir richtig Freude machte. So hatte ich wirklich den Eindruck, etwas gelernt zu haben.
Paris ist eine wundervolle Stadt und voller Kultur. Ich besuchte so viele verschiedene Museen und «expositions» wie noch nie. Sie beeindruckten und faszinierten mich einfach nur. Durch meine Freunde, die Schule und die Gastfamilie wurde mein Leben dort wie zum Alltag für mich. Das *au revoir* war schrecklich, weil, obwohl Paris zum Glück nicht allzu weit weg liegt, man nicht weiss, wann man einander wieder sehen wird.
Jetzt bin ich wieder zurück und muss mich hier wieder einleben und auch wieder ein bisschen mehr an die Schule denken ;-) Aber zuerst mal freue ich mich auf unser Sozialprojekt in Karlsruhe, das wir mit Flüchtlingen machen werden. Fürs nächste Schuljahr werde ich höchstwahrscheinlich an der IMS in Ittigen bleiben, weiss aber noch überhaupt nicht, welche Richtung ich wählen werde…

Aaron Gisi,
im 2. Lehrjahr
als Polygraf

Nach wie vor bin ich glücklich mit meiner Berufswahl und der Lehrstelle.
Das Grundlagenjahr ist vorbei, ich bin nun vier Tage im Büro, und einen Tag verbringe ich an der Berufsschule.
Im Büro kann ich immer mehr an Aufträgen mitarbeiten oder einzelne sogar alleine ausführen. Ich merke, wie ich den Zeitplan einhalten muss und so eine grosse Verantwortung habe. Die Arbeit macht mir immer mehr Freude. Im 1. Lehrjahr, als ich nur Übungen und fiktive Aufträge bearbeitet hatte, war ich nicht so begeistert. Aber wenn ich nun vermehrt an realen Aufträgen mitarbeiten kann oder diese selbständig erledige, gefällt es mir sehr.
Die schulische Leistung hinkt dabei ein wenig hinterher. Den Tag an der Berufsschule finde ich nicht besonders spannend, aber er ist ziemlich stressig. Wir haben immer viele Tests. Da ich neben der Ausbildung weiterhin sehr engagiert Handball spiele, bleibt mir nicht viel Zeit zum Lernen.
Rückblickend denke ich, dass ich die vielen Projekte und Ausflüge an der Steinerschule zu wenig genossen habe. Genau solche Aktivitäten vermisse ich jetzt, weil es sie eben nicht mehr gibt.
Im Allgemeinen bin ich zufrieden.

Julian Braun

«Meine Lieblingsmusiker? Passenger, Ed Sheeran, James Bay, George Ezra und Birdy. Musik ist meine grösste Leidenschaft. Ich drücke mich gerne singend und Gitarre spielend aus. Mit meiner Musik möchte ich Menschen erreichen, sie berühren. Und es ist mein Traum, einmal als Singer/Songwriter von meiner Musik leben zu können. Aktuell mache ich häufig Strassenmusik, denn das ist eine gute Möglichkeit, meine Musik unter die Leute zu bringen. Letzten Sommer war ich tageweise in Basel, Zürich und Genf. Im Herbst war ich einige Tage in Berlin und diesen Frühling in Barcelona. So mache ich meine Erfahrungen: In den grossen Städten verdient man mit Strassenmusik recht gut, und es gibt auch coole Erlebnisse, wie die Begenung mit einer Frau, die mich gefragt hat, ob ich an ihrer Hochzeit spielen würde, was ich dann tatsächlich gemacht habe.
Auch meine Abschlussarbeit nächstes Jahr wird sich sicher um Musik drehen. Nach der 12. Klasse werde ich wahrscheinlich einen Sprachaufenthalt in England machen.» Mehr über meine Musik gibt es auf www.julianbrownmusic.com

Diego Haene
Gedanken der Mutter…

Nun ist unser jüngstes Kind volljährig geworden. Damit ist für uns ein Lebensabschnitt abgeschlossen, und unsere Familienstruktur formt sich neu. Ich freue mich, erwachsene Kinder zu haben und schätze den Austausch mit ihnen sehr. Die Sichtweisen der jungen Erwachsenen helfen uns, offen und neugierig zu bleiben; sie bieten Anlass zu immer wieder neuen Gesprächen und Auseinandersetzungen mit uns und mit Themen des Lebens.
Ich erlebe die Schulinhalte mehr oder weniger mit und schätze, was gelernt, erlebt und erarbeitet wird. Gespannt bin ich darauf, wie Diego das Thema seiner 12.-Klass-Arbeit in Angriff nehmen und es in die gewünschte Form bringen wird.

Dass Diego nach wie vor Gitarre spielt, freut mich. Daneben treibt er regelmässig und mit Einsatz Sport.
Ich kann mich auf ihn verlassen und geniesse, dass sich unser Zusammenleben nun auf einer neuen, erwachsenen Ebene abspielt. Selbstverständlich schliesst das neben Rechten auch Pflichten ein.
Seine Zukunftspläne sind ziemlich konkret und er steuert bewusst darauf zu. Ich bin überzeugt, dass er sie verwirklichen kann.
Ich freue mich auf das letzte Steinerschul-Jahr und bin überzeugt, dass es ein würdiger Abschluss einer reichen, vielfältigen und wertvollen Schulzeit wird.

Veronica Haene

… und Gedanken der älteren Schwester

Der kleine Diego und die kleine Floriana sahen einander lange Zeit sehr ähnlich, äusserlich wie innerlich. Heute denke ich oft über die Unterschiede nach, die entstanden sind, als wir beide uns entwickelt haben, physisch wie auch psychisch. Wir sind noch immer unverkennbar Geschwister, lachen über ähnliche Dinge, haben gemeinsame Interessen und Vorlieben.
Gleichzeitig sind wir aber eben auch (junge) Erwachsene geworden, haben manche Charaktereigenschaften abgelegt und andere vertieft und kultiviert und uns dabei in unterschiedliche Richtungen bewegt.
Beispielsweise benutze ich viele Wörter, während Diego mehr mit Gesten und Mimik spricht. Was ich vielleicht in einem Satz ausdrücken würde, sagt Diego mit einer komplizierten Wellenbewegung seiner dunklen Augenbrauen. Seine Lippen bemühen sich in die unterschiedlichsten Winkel, von denen ein jeder Teil einer Reihe von Lächeln ist, die alle eine andere Anwendung haben. Das Lächeln mit weich zusammengelegten Lippen; in Kombination mit verdrehten Augen ist das Gesicht, das er macht, wenn er genüsslich etwas Dummes gesagt hat. Ohne das Augenrollen ist es ein freundliches, beinahe gerührtes Lächeln, liebevoll; reserviert für den Hund und ab und zu auch für uns.
Seltener lacht er mit offenem Mund, zeigt die grossen, runden Haene-Zähne, die bei mir mit einer Zahnspange gerichtet wurden und bei ihm noch immer gutmütig schief platziert sind.
Wer Diego kennt, weiss, dass man mehr über ihn erfährt, wenn man ihn als Antwort auf eine Frage ansieht, anstatt ihm zuzuhören.
Ein weiteres Merkmal von Diegos Körpersprache ist die leicht federnde Anspannung, die ein Ausdruck seines inneren Antriebs zu sein scheint – die treibende Kraft für kommende Abenteuer und Reisen, kleine ebenso wie grosse, für das nächste und übernächste Kapitel.
Jetzt, da Diego volljährig ist, die Schulzeit sich dem Ende zuneigt und die Zukunftspläne langsam ein wenig konkreter werden, kommt es mir vor, als wäre ein Kapitel im Abschluss begriffen.

Floriana Haene

Abschlussarbeiten der 12. Klassen

Eine Reise nach Hause zu sich, so scheint mir heute das Ende der zwölf Jahre Schule. Der Weg war sowohl für unseren Sohn als auch für uns vielfältig, nie schnurgerade, von Höhen und Tiefen begleitet, aber bis zum Ende gegangen, durchgehalten, erlebt und nun abgerundet: Stolz und glücklich haben wir am letzten Samstag unseren Sohn nach seiner Präsentation erleichtert in die Arme geschlossen. Geschafft!

Oftmals haben wir die Abschlussarbeiten älterer Jahrgänge angeschaut und voller Begeisterung beobachtet, mit welcher Vitalität, Begeisterung und mit welchem Ehrgeiz und Selbstverständnis die jungen Erwachsenen ihre Arbeiten gezeigt haben. Diesmal konnten wir die Vielfalt, die Kreativität und auch die Professionalität der Arbeiten betrachten, Arbeiten von den Kindern, die wir schon seit dem Kindergarten aufwachsen sehen. Jedes Thema zeigte sich uns verbunden mit der nun so kräftig entwickelten Persönlichkeit, ob eine Videoinstallation oder Themen wie Jazz oder Fussballfans.

Aus der Grundidee der Erziehungskunst

Rudolf Steiner kam es darauf an, die Entwicklung des Kindes zu beschreiben, unter voller Berücksichtigung der unsichtbaren seelischen, moralischen und geistigen Dimensionen, um aus diesen Bedingungen der Entwicklung die Erziehung zu formulieren. So fand er für jede Altersstufe eigene Qualitäten: zuerst reifen die Organe des physischen Leibes heran, dann bilden sich die dauerhaft bleibenden Seeleneigenschaften des Gemüts aus, bevor mit der Geschlechtsreife die losgelöste, selbständige Urteilskraft des Verstandes erwacht. Er vertrat die Auffassung, dass diese selbständige Urteilskraft nur auf einem zuvor angelegten Boden sinnbildlich-gemüthafter Welterfahrung richtig gedeihe, während sie durch verfrühte intellektuell-abstrakte Bildung zu verkümmern drohe.

Bestätigung zum Abschluss

In den letzten Monaten haben wir ganz deutlich diese von Rudolf Steiner postulierte selbständige Urteilskraft unseres Sohnes erlebt. Mit praktischen, gestalterischen und intellektuellen Möglichkeiten hat er sein Abschlussthema «Parkour» bearbeitet. Er hat praktisch ein tägliches Training begonnen und sich intellektuell mit verschiedenen Methoden, mit Motivation, sowie mit dem menschlichen Körper auseinandergesetzt. Unvergleichlich stärker als noch bei der Abschlussarbeit in der 9. Klasse war sein Wille, dieses Thema anzugehen. Seine Kraft hat ihn sogar zwi-

schendurch nach Tansania geführt, um dort mit Kollegen das Projekt «O.A.S.E.» aufzubauen.

Ein Buch zu gestalten und seinen Text handschriftlich nochmals abzuschreiben, nachdem alles doch schon im Computer getippt war, hat er nicht ganz eingesehen, aber doch erledigt. Von seinen Proben für den Eurythmie-Auftritt hat er uns nie erzählt und wohl selber nicht damit gerechnet, mit diesem Auftritt Begeisterung zu ernten. Für diesen Applaus waren wir Eltern da, und für einen klaren Rahmen, in etwas einzutauchen, was nicht für alle sinnhaft erscheint, unsere erfahrenen LehrerInnen.

Jeder Schritt, Rückschritt inbegriffen, hat sich uns nun als notwendig erschlossen. Nochmal: kein Spaziergang über zwölf Jahre, sondern ein Tanz, wofür der Boden geschaffen werden musste, die Choreografie erarbeitet wurde und die Aufführung stattfand. Noch einmal wird der Vorhang aufgehen für das Abschlusstheater und dann …

Wir wünschen allen kommenden Generationen unserer Schule in diesem zwölfjährigen Erleben, die Auffassung Rudolf Steiners immer wieder zu vergegenwärtigen, damit noch viele unserer Nachkommen mit dieser selbständigen Urteilskraft unsere Welt mitgestalten.

Christine Scheidegger und Ditmar Hartmann

Schulmutter zweier Söhne, 12. Klasse und 10. Klasse

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr
während der Schulferien geschlossen

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen
T 031 924 00 24, sonnenrad@steinerschule-bern.ch

ICH BIN – ICH – BIN ICH? Eurythmieabschluss der beiden 12. Klassen

Am Wochenende vom 12./13. Mai haben die rund 50 Schüler und Schülerinnen der beiden 12. Klassen unserer Schule das zahlreich erschienene Publikum mit einer grossartigen Eurythmieabschlussaufführung begeistert. Mithilfe von Regula Werren und Karl-Johannes Gerwin (Konzept und Regie) brachten sie ein qualitativ hochstehendes, berührendes, farbiges, durch und durch beseeltes Eurythmieprogramm auf die Bühne im grossen Saal.

Fragen an sich selber, ans Leben und an die Welt

Im ersten Teil kamen Gedichte, die die Jugendlichen selber geschrieben, gesprochen und eurythmisiert haben, zur Aufführung, ergänzt durch «Miniaturen» (kleine solistische Musikstücke für Klavier, Flöte und Klarinette, komponiert von Stefan Werren).

In den Gedichten und Bewegungen der «Zwölfteler» blühten grosse Fragen auf wie Blumen. Das Ertasten der weiten, unbeschriebenen Zukunft, in dem diese jungen Menschen sich so stark erleben. Man konnte es mit Händen greifen, so eindrücklich war es dargestellt. Mal innig und verletzlich, dann wieder politisch oder auch humorvoll – der ganze Reichtum jugendlicher Innenwelten wurde auf eine Art sichtbar gemacht, wie man es wohl in anderen Zusammenhängen selten erfahren kann. Auch in den Miniaturen wurde spürbar, welche Entwicklung die Schülerinnen und Schüler, die im Sommer ihre Schulzeit abschliessen, gemacht haben auf ihrem Weg durch die letzten 12 Jahre.

Ein Gemeinschaftswerk von grosser Kraft

Im zweiten Teil der Aufführung erklang dann Maurice Ravels berühmte Komposition «Boléro», gespielt mit Schlagzeug, Klavier, Cello, Klarinette und Querflöte. Und eurythmisch dargestellt von 50 lebenskräftigen jungen Menschen – ein Gesamtkunstwerk! So wie die Musik baute sich die vielschichtige, farblich in Schwarz und Rot getauchte Choreografie stetig weiter auf, wurde zum Strom, der den ganzen Saal mit einschloss, und endete schliesslich wie ein Feuerwerk in einem fulminanten Schlussbouquet.

Dieser Eurythmieabschluss war ein nachhaltiges Geschenk an die Zuschauenden – mir bleibt ein grosses DANKE allen Beteiligten!

Marianne Etter-Wey, Schulmutter und Vorstandsmitglied

Basarleitung beschliesst Mindestbeitrag

Den Basar der Rudolf Steiner Schule zu organisieren, ist mit erheblichem Aufwand verbunden, finanziell, vor allem aber zeitlich. Nahezu alle Eltern der Schule engagieren sich für den Basar. Sie tun das ehrenamtlich. Gemeinsam gestalten sie den Rahmen, sorgen für die Infrastruktur, verbreiten Werbung, organisieren den Transport durch die RBS, den Sicherheitsdienst der Feuerwehr. Seit Jahren steht deshalb die Frage im Raum, weshalb die Schule für diesen Service keine Standgebühren erhebt.

Die Basarleitung hat sich bislang dagegen ausgesprochen, um auch kleineren Initiativen zu ermöglichen, am Basar mit dabei zu sein, selbst wenn sie finanziell weniger zum Erfolg beitragen. Sie bereichern doch das bunte Bild und die weit über die Grenzen der Schulgemeinschaft hinaus ansprechende Vielfalt des Basars.

In diesem Jahr hat die Basarleitung die Frage erneut behandelt, die Buchhaltung des Basars analysiert und ist zu dem Schluss gekommen, nach wie vor keine Standgebühren zu erheben. Aber einen Mindestbeitrag festzulegen, den jeder Stand abgibt, der weniger als 100 Prozent seines Umsatzes für die Schule erwirtschaftet. Beim Basar unterscheiden wir 100-Prozent-Stände und 30-Prozent-Stände. 100-Prozent-

Stände lassen – wie der Name sagt – 100 Prozent ihres Umsatzes der Schule zufliessen. 30-Prozent-Stände treten 30 bis 35 Prozent ihres Umsatzes an die Schule ab, einige auch mehr.

Alle Stände nehmen in erster Linie am Basar teil, um die Schule zu unterstützen. 30-Prozent-Stände haben daneben auch selbst einen Vorteil davon: Ein Teil des Umsatzes fliesst in ihre Taschen und einige der Stände nutzen den Basar auch, um sich und ihre Produkte oder Dienstleistungen einem breiteren Publikum bekannt zu machen.

Sie nutzen dafür den oben genannten Rahmen, profitieren von dem Einsatz all der Eltern, die ihn mitgestalten.

Wie bisher zahlen sie 30 oder mehr Prozent ihres Umsatzes in die Basarkasse ein, neu aber mindestens 300 Franken. Das ist ein moderater Sockelbetrag, den die allermeisten Stände ohnehin erreichen.

Abschliessen möchte ich noch einmal mit einem Hinweis auf die Jobbörse: www.steinerschule-bern.ch/jobboerse.html. Auch während des Jahres tut sich dort immer wieder einiges. Und so dürfen wir uns heute schon auf einen gewohnt anregenden, köstlichbunt-duftenden Basar 2017 freuen. Wir sehen uns am 25./26. November in Ittigen.

Jörg Undeutsch (für die Basarleitung)

Individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung

aurora
das andere Bestattungsunternehmen

aurora Bern-Mittelland
jederzeit erreichbar unter der Telefonnummer:
031 332 44 44

Spitalackerstrasse 53
3013 Bern
www.aurora-bestattungen.ch

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihren Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen, 079 366 89 20
www.estherfuchs.ch

(Fr. 80.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)

Abschied nach neun Jahren im Vorstand: Danke, Cathy Bolliger!

Am 1. Mai hat Cathy Bolliger zum letzten Mal an einer Vorstandssitzung teilgenommen – ja, passend zum Tag der Arbeit hat sie diese Sitzung wie viele zuvor geleitet: achtsam, der Begegnung im Gespräch Zeit lassend und doch immer um ein klares Ergebnis mit einem gemeinsamen Nenner bemüht. Es sei vorweg schon zugegeben: Wir Vorstandsmitglieder haben es Cathy – mit unserer Diskussionsfreude trotz übervoller Traktandenliste – in dieser vorstandsinternen Aufgabe nicht immer leicht gemacht.

Rückblick auf vorbildliches Engagement

Aber ähnliche Eingeständnisse wären wohl auch für die vielen andern Aufgaben vorzubringen, die Cathy Bolliger in unserer Schulgemeinschaft wahrgenommen hat – schon lange vor ihrer Wahl in den Vorstand des damals neu formierten Schulvereins im Oktober 2008. Das zeigt nur schon ein Blick zurück in damalige forum-Ausgaben:

Vor neun Jahren hielt Cathy Bolliger in unserer Schulzeitschrift Rückschau auf 10 Jahre Elternrat Bern. Der Bericht sollte zur Fortführung dieser Art von Elternmitwirkung motivieren – ein Anliegen, das ihr dann auch als Vorstandsmitglied immer sehr am Herzen lag und das sie unermüdlich motivierend an allen drei Schulstandorten weiterpflegen half. Auch da war die Aufgabe nicht immer leicht (gemacht).

Ebenfalls schon vor ihrer Wahl in den Vorstand arbeitete Cathy Bolliger tatkräftig im OK der grossen Sponsorenläufe mit, die damals noch zur Deckung der chronischen Budgetdefizite in Bern durchgeführt werden mussten. Als Vorstandsmitglied hat sie dann viel Herzblut und unendlich viel Zeit in die Koordination und Begleitung unzähliger Elternaktivitäten investiert. Und vor allem hat sie immer wieder neues Verständnis und Begeisterung zu wecken versucht (und zu wecken vermocht), dass unsere Schule den ehrenamtlichen Einsatz von Eltern, Mitarbeitenden und Freunden nicht bloss aus finanziellen Gründen braucht, sondern auch und vor allem zur Bildung, Festigung und Feier unserer Schulgemeinschaft.

Beeindruckende Treue zur Schule an sich

Ja, auch da und in weiteren Belangen liesse sich beifügen: Wir haben es Cathy Bolliger an unserer Schule nicht immer leicht gemacht. Umso beeindruckender war für mich ihre ungebrochene Treue zu einmal übernommenen Aufgaben, ihr andauerndes Engagement – auch dann, wenn es mit ihren Kindern an der Schule nicht so gut lief, und auch in Zeiten, da sie ihre Zeit und Kraft als alleinerziehende Mutter auch andernorts einzubringen hatte.

Überzeugender kann wohl die Grundidee des Steinerschul-Elternseins nicht gelebt werden: die Schule nicht bloss um der eigenen Kinder willen mittragen, sondern die Schule an sich, auch für andere, ermöglichen. Für ihr überzeugendes Beispiel gebührt Cathy Bolliger viel Dank, Anerkennung – und vor allem: Nachahmung!

Ausblick auf nächste Schulversammlung

Cathy Bolliger hat ihren Rückzug aus dem Vorstand an der letzten Mitgliederversammlung für dieses Frühjahr angekündigt – und zugleich künftiges Engagement für unseren Kerzenzieh-Stand am Berner Weihnachtsmarkt versprochen. Die nächste Mitgliederversammlung – am 26. Oktober, 19.30, in der Schule in Bern – wird Gelegenheit zur persönlichen Verabschiedung und Verdankung bieten.

Der Vorstand ist froh, dass sich Gerhard Schuwerk während eines Jahres gemeinsam mit Cathy Bolliger in die Elternaktivitäten einarbeiten konnte und diesen Kompetenzbereich im Vorstand verantwortet. Im Bestreben, solche gleitenden Ablösungen oder entlastenden Arbeitsteilungen im Vorstand zu ermöglichen, werden zurzeit Gespräche mit Schuleltern geführt. Das Ziel: Der Vorstand als «geschäftsleitendes Organ» unserer Schule soll auch in Zukunft möglichst paritätisch aus Mitarbeitenden und Elternvertretungen zusammengesetzt sein.

Richard Begbie und Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand

Bitte vormerken:
Do, 26. Oktober,
19.30 Uhr, Bern:
Jahresversammlung
für alle Eltern
und Mitarbeitenden

Das Spiel der 8. Klasse in Bern

Die schwarzen Brüder:

Eine tief berührende und traurige Geschichte, welche die 8. Klasse im Melchenbühl in Bern auf die Bühne gebracht hat. Noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren arme Tessiner Familien aus wirtschaftlicher Not heraus gezwungen, ihre minderjährigen Kinder – etwa im Alter unserer 8.-KlässlerInnen oder sogar ein, zwei Jahre jünger – als Kaminfeger nach Mailand zu verkaufen, für ein halbes Jahr oder mehr. Manche kamen nie mehr zurück, starben auf der beschwerlichen Reise, in den Kaminen durch Russ- und Staubvergiftung oder durch die Misshandlungen ihrer Meister.

Das Stück ist von ungebrochener Aktualität. Auch heute noch werden weltweit Millionen von Kindern ihrer Kindheit beraubt und als billige Arbeitskräfte missbraucht, zum Beispiel in den Bergbauminen in Afrika oder Südamerika. Auch heute braucht es dringender denn je Menschen mit Zivilcourage, die sich für die Schwachen der Gesellschaft einsetzen, wie dies Dr. Casello in der Geschichte der schwarzen Brüder tut. Es braucht die Kräfte der Freundschaft, wie die schwarzen Brüder sie untereinander pflegen und sich damit gegenseitig Halt und Kraft geben. Es braucht die Überwindung des Hasses, der zwischen den schwarzen Brüdern und der Gang der Wölfe herrscht. Und es braucht nicht zuletzt die Hoffnung, wie die Nonna von Giorgio sie verkörpert; sie ist überzeugt, dass Giorgio zurückkommt – und kann ihm am Ende des Stücks tatsächlich den langen, während vielen Jahren des Wartens gestrickten Schal um den Hals legen.

Dem ernsthaften Thema angemessen ist die Umsetzung des Stücks auf der Bühne. Tief ergreifend ist die Begräbnisszene nach dem Tod von Alfredo, dem besten Freund von Giorgio: Alle kommen ans Begräbnis, die schwarzen Brüder, die eigentlich verfeindete Gang der Wölfe, auch der Mann mit der Narbe, auch die Meister. Man spürt eine Verbundenheit der SchülerInnen auf der Bühne, eine tiefe Echtheit, diese Prozession mit einem wunderbar traurigen Lied – ein magischer Theatermoment. Da geht vergessen, dass da keine Profis auf der Bühne stehen!

Es gibt auch Szenen mit Witz und Elan, die Schlägerei zwischen den schwarzen Brüdern und den Wölfen beispielsweise: Eine durchchoreografierte, hoch dynamische Szene mit raschen Schlagabfolgen, mit Stöcken und Leitern, mit viel Energie und Slapstickelementen. Auch da überzeugt die Schauspielarbeit auf der Bühne.

Nicht nur ins Schauspiel wurde viel Zeit investiert, auch die Arbeiten hinter der Bühne zeugen von intensiver Arbeit. Die selbstgebauten und -gemalten Kulissen sind wunderschön, die Kostüme ebenfalls, man wähnt sich im Tessin bzw. Mailand des 19. Jahrhunderts. Und wunderbar auch die wehmütige Eingangsmusik, welche die Theaterbesucher in die Geschichte eintauchen lässt, und beim Tod von Alfredo als letzter Seufzer nochmals kurz aufklingt.

Liebe 8. Klasse, liebe Lehrkräfte, liebe HelferInnen vor und hinter der Bühne: Mit vereinten Kräften, mit nervenaufreibenden Proben, mit Motivationsschüben und Krisen, mit grossem Durchhaltewillen, mit all Eurem Engagement habt Ihr geschafft, was Theater so wertvoll macht: Ihr habt uns berührt. Danke!

Christoph Lanz, Schulvater von drei Kindern in Bern, 2./5./8. Klasse

gedicht

In der Stille

In der Stille,
wenn der Wille
ruhend – tuend
schweigt –

Drängen, Hasten, Eilen
sind verklungen im Verweilen,
wenn das Wilde sich in Milde
neigt –

Raum sich weitet,
Sinnen zart besaitet
in Innigem, Stimmigem
treibt –

absichtsloses Schauen,
selbstvergessen im Vertrauen,
erfüllte Leere ohne Schwere
zeigt:

Unbekanntes ungerufen
ohne Stufen
hell – aus seinem Quell –
steigt.

Reinhard Fritze

FPV

Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

72. Studien- und Übungswoche
zum pädagogischen Impuls Rudolf Steiners

vom 8. bis 13. Oktober 2017
in Trubschachen

Ganz Ohr sein

„Das Ohr ist der Weg zum Herzen“
(Madeleine de Scudéry)

Welchen Raum bekommt das Einander-Wahrnehmen in unserer Pädagogik?

Wie wird Sprache als authentischer Ausdruck gelernt?

Welche Hörkultur pflegen wir?

aktuellste Infos unter www.fpv.ch

Holzerleben.
Vergolden.

4914 Roggwil
Telefon 062 929 32 88
rothschreinerei@sunrise.ch
rothschreinerei.ch

Roth Schreinerei

Wenn das Leben sich auf der Bühne abspielt.

Am 6. und 7. Mai brachte die Mehrstufenklasse im Saal der Ittiger Schule «Krabat», eine sorbische Sage, zur Aufführung.

Durch Bühnenbild und Kostüme wurde eine einheitliche mittelalterliche Stimmung auf die Bühne gezaubert. Alchemie, Markttreiben mit Tanzbär und Narr, tiefe religiöse Gefühle und auch dunkle Magie waren Inhalte des Spiels und verstärkten diese Stimmung, zusammen mit einer markanten, frischen Musik.

Der grösste Teil der Handlung spielte in der schwarzen Mühle. Der Meister dieser Mühle hatte sich der schwarzen Magie verschrieben. Er setzte junge Burschen als Gehilfen ein, unterrichtete sie neben der Arbeit in allerlei Zauberkünsten. Alle waren ihm hörig, und er bestimmte ihr Geschick.

Kam ein neuer Bursche in die Mühle, wurde einer aus dem Kreis herausgenommen, nur 12 Burschen dürfen die Mühle drehen. Die aus dem Kreis Entfernten wurden vom Meister in ein Schwein oder einen Wolf verwandelt, später geschlachtet und verspeist.

Wer setzt diesem dunklen Treiben ein Ende? Den zwei Müller-Gesellen Krabat und Jurij gelang die Befreiung durch Weisheit und Liebe. Sie besiegten den schwarzen Müller und brachen die dunkle Macht der Magie.

Alle Spieler/innen identifizierten sich mit ihrer Rolle. Bemerkenswert waren die Gebärden der Spieler, bei den älteren Schüler/innen auch Mimik und Körperhaltung. Diese Elemente halfen dem Zuschauer, das Geschehen verfolgen zu können, auch dort, wo man die Sprache etwas weniger gut verstand.

Eindrücklich war die Präsenz des Krabat und des schwarzen Müllers. Mit nie nachlassender Kraft vermittelten sie den Zusammenhang.

Berührend war die Sterbens-Szene von Jurijs Mutter.

Köstlich, und der schweren Dramatik ein wenig entrissen, tauchten die beiden in Schweine verwandelten Müller-Burschen auf, als Krabat und Jurij sie in einem Karren über die Bühne fuhren, um sie vor dem Geschlachtet-Werden zu retten.

Die Marktszene war sehr lebendig und zeigte, wie sehr die Jugendlichen sich im Spiel als Gemeinschaft erlebt haben.

Durch die Inszenierung wurde man Zeuge einer wunderbaren Zusammenarbeit von Lehrkräften. Genial war die Idee zum Mühlrad-Drehen mit diesen vorangetragenen Brettern. Die Bühnenbilder wirkten durch die zauberhaften Farbstimmungen, und die Beleuchtung erhöhte das Geschehen.

Ein eindrückliches Gesamtkunstwerk!

Magdalena Reinhard

Magdalena Reinhard, Spiez. Unsere vier Kinder haben nach der Steinerschule BO in Spiez und Steffisburg die 11. und 12. Klasse in Ittigen erleben dürfen. Ich war sechzehn Jahre Klassenlehrerin in Steffisburg.

Ihr Partner für Drucksachen

Verein für Anthroposophische Literatur

Bibliothek am Nydeggstalden
Nydeggstalden 34, 3011 Bern

Neue Öffnungszeiten ab Sommer 2017:

Montag, 17.00 - 19.00 Uhr
Mittwoch, 17.00 - 19.00 Uhr
Freitag, 17.00 - 19.00 Uhr

oder nach Absprache unter Telefon Nr. 031 331 52 92

Während der Schulferien bleibt die Bibliothek geschlossen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Impressionen vom Sponsorenlauf

Auch in diesem Jahr führte die Schule in Langnau ihren traditionellen Sponsorenlauf durch, der eine der zahlreichen Elternaktivitäten ist. Am Samstagmorgen, 20. Mai, liefen knapp 100 grosse und kleine Menschen zusammen 426 Kilometer und errannten so rund CHF 1670.– für unsere Schule. Ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben, dass auch der diesjährige Sponsorenlauf zu einem tollen Erlebnis wurde!

Auf die Plätze – fertig – los!

Keiner zu klein, ein Läufer zu sein.

Nach der Anstrengung die Stärkung.

Fröhlich läuft sich´s leichter.

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der Apothekerin zurück.

NATÜRLICH
SEIT 1933

DR. NOYER
APOTHEKEN

Apotheke Dr. Noyer
Hauptgeschäft
Neuengasse 15 Bern
T 031 326 28 28
einkauf@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
Pfötli
Schauplatzgasse 7 Bern
T 031 326 28 15
schau@drnoyer.ch

www.drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
City Biel
Bahnhofstrasse 36 Biel
T 032 323 58 68
city@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
PostParc
Schanzenstrasse 4a Bern
T 031 326 28 10
postparc@drnoyer.ch

15 Fragen an Regine Reber

Was ist für Sie vollkommenes irdisches Glück?
Die Zeit und Musse zu haben, in der Natur zu verweilen und den Gedanken freien Lauf zu lassen.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Wandern, Lesen und mich mit unseren Tieren beschäftigen.

Ihre Lieblingsblume?
Die Sonnenblume

Ihr/e LieblingsschriftstellerIn?
Astrid Lindgren

Was schätzen Sie an der Steinerschule?
Ich mag die farbige Vielfalt, wenn morgens unsere Schule erwacht.
Das Miteinander und die Begegnungen, woraus Wunderschönes entstehen kann.

Hätten Sie lieber einer andern Nation (Kultur) angehört und welcher?
Nein ich fühle mich sehr wohl.

Wofür sind Sie dankbar?
Für meine Familie und die Gesundheit.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?
Bis heute habe ich den passenden Zeitpunkt verpasst, eine Ausbildung in Tanz in Angriff zu nehmen. Dieser Wunsch kann sich ja immer noch erfüllen…

Wer hat Sie am meisten gefördert?
Mein Klassenlehrer in der Sekundarschule, da er mit viel Geduld, Vertrauen und Liebe unterrichtet hat.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?
Die Augenblicke, in denen sich die Klasse voll und ganz in ein Thema vertieft und somit eine wunderschöne Stimmung im Zimmer fühlbar wird.

Wo können Sie am besten arbeiten?
Da ich immer viel Platz brauche, arbeite ich oft an unserem grossen Küchentisch.
Hier bin ich umgeben vom Leben und von viel Sonnenlicht.

Wer ist für Sie ein persönliches Vorbild?
Das Wort Vorbild benutze ich ungern, da es oft nur mit grossen Taten in Verbindung gebracht wird.
Grosse Achtung habe ich gegenüber Menschen, die ihren Lebensweg bewusst gehen und für andere einstehen.

Ihr Lieblingsbuch?
Das Herzenhören

Ihr Lieblingsfilm?
Intouchables

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?
Gelassenheit

Die Fragen stellte Moira Begbie.

Lebenslauf von Regine Reber

- geboren am 10. April 1972
- verheiratet und Mutter von Luca 18, Elio 16 und Andri 14
- 1988–1993 Staatliches Seminar Bern
- 1993 Praktikum im Tierpark Dählhölzli
- 1993–2010 Klassenlehrerin Staatsschule
- 2010–2016 Klassenlehrerin KbF, Begleitung von Schülern mit besonderen Bedürfnissen
- seit 2010 regelmässige Turnstunden mit Menschen mit einem Handicap
- 2011 Ausbildung in TEACCH
- 2011–2013 Ausbildung zur Plussportleiterin
- seit August 2016 Klassenlehrerin Unterstufe an unserer Schule in Langnau

7 Fragen an Matthias Frey

Wer bist du eigentlich?
Ich bin Matthias Frey, Schulvater von drei wunderbaren Kindern und manchmal sogar lustig.

Wer sollte endlich einmal für die geleistete Freiwilligenarbeit gelobt werden?
Für mich sollten alle, welche sich im Elternrat engagieren, einmal für ihren grossen Einsatz gelobt werden, vielen lieben Dank!

Was lernst du in der Schule anderes als an deinem Arbeitsplatz?
Ich lerne immer wieder, wie wichtig die ganzen Prozesse sind, welche zu den Ergebnissen führen, wie viel Zeit die Kinder dafür bekommen, und was sie alles dabei lernen. Davon kann ich mir doch eine ordentliche Scheibe mitnehmen.

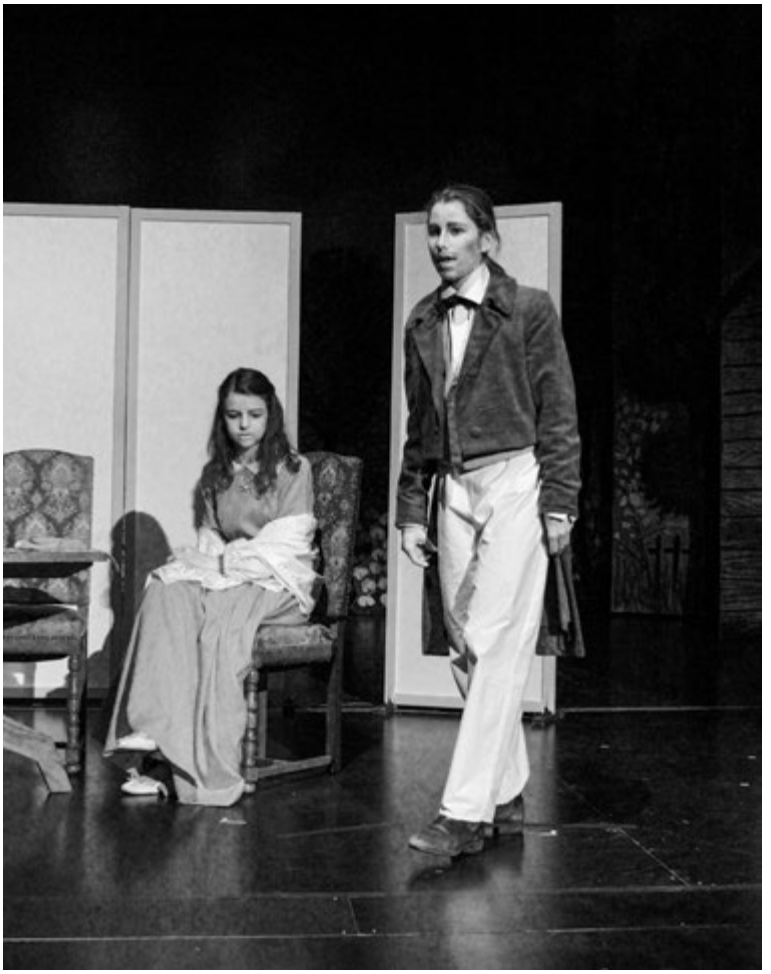
Warum engagierst du dich? Deinem Kind zuliebe – oder um die Schule als Ganzes zu ermöglichen?
Das ist eine schwierige Frage. Ich engagiere mich, weil meine Kinder hier zur Schule gehen, und dies ein Ganzes ist. Nicht den Kindern zuliebe, sondern weil es (für dieses Ganze) notwendig ist.

Wann hat dich zum letzten Mal etwas an unserer Schule besonders gefreut?
Die letzte Quartalsfeier hat mich sehr berührt. Ich fand es wunderschön zu sehen, wie sich die Kinder mit grossem Selbstvertrauen auf die Bühne wagten und dabei Wunderbares präsentierten.

Wie freiwillig erlebst du deine Arbeit für die Schule?
Für mich ist klar, dass ich meinen Beitrag dazu leisten muss, also habe ich für mich überlegt, was, aus den Freiwilligenarbeiten, ich gerne mache, und mich für diese angemeldet. So mache ich meine Arbeiten gerne und ja – freiwillig.

Woher nimmst du die Zeit, die Kraft, die Geduld für dein Engagement?
Daraus, dass ich sehe und spüre, dass meine Kinder an dieser Schule zufrieden und wohl sind und so viel Wichtiges dabei lernen.

Matthias Frey ist Schulvater in Langnau.
Er hat drei Kinder in der 1., 2. und 5. Klasse.



Wichtige Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate
031 350 40 30 T
031 350 40 31 F
031 924 00 30 T
031 924 00 31 F
034 402 12 80 T
Anna Argyris, Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch
Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch
Marianne Etter, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand
031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Bruno Vanoni (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch
031 922 17 42
Richard Begbie (Co-Vorsitz, Pädagogik), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch paedagogik@steinerschule-bern.ch
031 924 00 20
René Aebersold (Finanzen/Liegenschaften), In den Stöcken, 3534 Signau, finanzen@steinerschule-bern.ch,
034 496 88 78
Marianne Etter (Personal), Grabenmattweg 39, 3436 Zollbrück, personal@steinerschule-bern.ch
031 971 18 35
Gerhard Schuwerk (Elternaktivitäten), Blumensteinstrasse 6, 3012 Bern, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch
031 918 05 65
Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, koordination@steinerschule-bern.ch

Qualitätsgruppe
031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

Elterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)
034 402 82 06
Ursula Kocher, Schlossstrasse 11, 3550 Langnau konoko@bluewin.ch

Konferenzleitung Schule in Bern
031 911 97 00
Christian Bart, Tiefenmöslistrasse 3, 3072 Ostermundigen, christian.bart@gmx.ch
031 921 42 48
Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 Ittigen, j.bigler@gmx.ch
031 941 00 78
Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern, kollegium.bern@steinerschule-bern.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen
031 921 00 06
Kristalen Kohlbrenner, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, kohlbrenner@sunrise.ch
031 849 05 28
Christa Aeschlimann, Strassweidweg 93a, 3147 Mittelhäusern aeschlimarti@gmail.com

Konferenzleitung Schule in Langnau
034 402 62 88
Urs Philipp, Oberstrasse 28, 3550 Langnau i. E., urs.philipp@hotmail.com

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch
034 402 39 29
Christoph Hirsbrunner, Haldenstrasse 15, 3550 Langnau, (Koordination), c.hirs@bluewin.ch
031 352 58 10
Markus Blaser, Steinerstrasse 7, 3006 Bern, markus-blaser@gmx.ch
031 832 58 26
Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen, renate.fahrni@lorraine.ch
079 394 18 68
Susanne Kocher, Eschenweg 11a, 3072 Ostermundigen, sukosch@hotmail.com
031 921 43 39
031 921 77 00 G
Thomas Spalinger, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen, info@raffaelverlag.ch
031 331 94 47
Ursula Zimmermann, Stauffacherstr. 27, 3014 Bern, ursula.z@gmx.ch

Integritätsgruppe, integritaetsgruppe@steinerschule-bern.ch
031 832 58 26
Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen (Koordination)

Schülerforum

Erinnerungen an das eigene Achtklasstheater, an das Christgeburtsspiel der 10. Klasse und an das Zwölftklasstheater.

Theater

Das Achtklasstheater verstehe ich ohne Zusatzbuch, das Christgeburtspiel kenne ich auch ohne vorliegendes Buch und das Zwölftklasstheater … dazu brauche ich einen Guide oder eben jemanden, der mir alles vorher ein wenig erklärt. Das soll ja aber auch so sein, deshalb: ich freue mich sehr darauf. In zwei Jahren kann endlich ich den 10. Klässlern mein Stück erklären und mir ganz intelligent erscheinen.

Ich erinnere mich unglaublich gut an unser Achtklasstheater. Als die Aufführung vorbei war, daran erinnere ich mich am besten. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, als man es «geschafft» hatte und jeder von der Klasse dazu beigetragen hatte. Ich werde es nie vergessen, es war ein super Gefühl.

Das Gefühl, an einem eigenen Projekt dran zu sein, ist ein unglaubliches Gefühl, und ich kann es nur weiterempfehlen. Der Zusammenhalt der Klasse wird hier stark gefördert, was wirklich wichtig ist. Die Theater haben mir immer extrem viel Spass gemacht. Ich bin der Meinung, dass man schon in der achten Klasse bei den Themen etwas Neumodisches wählen könnte, denn es ist für mich jeweils ein bisschen langweilig und ich finde, ein bisschen mehr Offenheit in der Themenwahl würde auch gut tun … aber: gespielt wird meist extrem gut!

Ich liebe es, Theater zu spielen. Jetzt, wo man weiss, wie es sich anfühlt, auf der Bühne zu stehen, kann man viel mehr nachvollziehen, wie es ist. Man sieht auch, wie viel Arbeit hinter jedem Theater steht. Als ich klein war, bewunderte ich immer die grossen AchtklässlerInnen. Und jetzt sind es die Kleinen … die «Süssen».

Zum Weihnachtsspiel: Ich finde es lustig, meine Kollegen im Engelskostüm rumrennen zu sehen.

Immer wenn ich die Zwölftklassspiele betrachte, frage ich mich, ob ich das dann auch mal so gut kann. Die Stücke sind auf hohem Niveau, verglichen mit dem Schultheater, welches ich aus dem Staatsschultheater kenne, und ich stelle mir dann vor, wie ich das machen sollte. Ich freue mich darauf, aber ich habe grossen Respekt.

Das Achtklassspiel ist mir noch gut in Erinnerung. Es hat grossen Spass gemacht, aufzuführen. Das Üben fand ich sehr anstrengend. Es hat aber sicherlich die Klasse besser zusammengebracht und unser Selbstbewusstsein gefördert. Obwohl ich nicht so gerne Theater spiele, so glaube ich, hat es mir sehr gut getan.

Ich betrachte die Achtklässler und freue mich, dass sie jetzt auch an diesem Punkt angekommen sind, am Punkt, wo man gemeinsam etwas auf der Bühne zeigt. Und dann sehe ich meine Kollegen beim Weihnachtsspiel und bin erstaunt, wie viel Spass es mir macht zum zehnten Mal das Stück zu schauen und dann schaue ich auf zu den Zwölftklässlern, die jetzt schon bald spielen werden und stelle mir vor, wie es ist, wenn ich dann so weit bin … Das Theater begleitet uns immer und ich finde es eine unglaublich wichtige Erfahrung, die ich hier machen darf. In diesem Sinne: ich freue mich auf das nächste Stück.

Alles in allem lässt sich sagen: Die ganze Welt ist eine Bühne, also übe dich in der Steinerschule, dann bist du dabei :=)

Schüler und SchülerInnen der 10b in Ittigen

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

Vertanzt «Latino»

Tanzfestival in Röthenbach.
20.–23. Juli 2017. www.vertanzt.ch

WACHES HÖREN

Wege der Musik des
20. Jahrhunderts
Betrachten, hören, bewegen
Ein vierteiliger Zyklus, mit Regula
und Stefan Werren
August bis Dezember 2017
Für die genauen Daten:
regula-werren@hispeed.ch

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»

Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule
Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen
Telefon 031 924 00 30
Melchenbühlweg 14
3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion forum:
Marianne Etter
Regina Gersbach (Schlussredaktion)
Annika Rieger
Regula Glatz (Bilder)
Mia Leu (Bilder)
Petra Schelling
Blanche-Marie Schweizer
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7
der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement».
Für Vereinsmitglieder (insbes. Schuleltern) ist das FORUM/KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
2300 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
rubmedia Wabern/Bern
Druck:
rubmedia Wabern/Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen

WELEDA
Seit 1921

DIESE SCHULMITTEILUNG WURDE MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON WELEDA AG GEDRUCKT.

thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 4 2017: Zirkus (Schlussredaktion: Annika Rieger) erscheint Ende August, Redaktionsschluss: 19.07.2017

Nr. 5 2017: vorträge/präsentationen (Schlussredaktion: Regina Gersbach) erscheint Ende Oktober, Redaktionsschluss: 13.09.2017